

keinen Zuwachs mehr und müssen faulen, wenn sie nicht geschlagen werden.“

„Auch das ist richtig, lieber Junge,“ sagte der Vater, „aber es gehört doch noch mehr dazu; denn um tote Kapitalien zur Nutzung zu bringen, muß man erst lebendige Kapitalien dazulegen. Der Mühlenbau verschlingt zunächst ein starkes Anlagekapital; das Grundstück und das Holz haben wir zwar dazu; die Arbeitslöhne, die Steine und Ziegel, die Maschinen und die zahllosen Eisenteile aber müssen wir kaufen. Auch unsere Gespanne müssen wir vermehren, zunächst zum Bau, nachher zum Betriebe; denn was wir auch mit der Wasserkraft anfangen mögen, wir müssen die Rohstoffe, die wir vermahlen oder zerschneiden oder zerstampfen wollen, erst anfahren. Nach dem Anlagekapital aber kommt das Betriebskapital, das auch nicht unbedeutend ist; denn wir müssen Gesellen halten, das ganze Gesinde vermehren und den Kunden mancherlei Kredit und Vorschüsse gewähren. Das Anlagekapital wird 20000 Mark, das Betriebskapital 10000 Mark erfordern. Es will noch sehr überlegt sein, ob wir die Zinsen davon herauswirtschaften werden. Borgen wenigstens möchte ich das Geld nicht. Aber ich dachte mir so, daß in etwa drei Jahren unser ganzer Wald schlagreif ist; dann rechne ich auf etwa 30000 Mark Holzerlös, und dann wollen wir noch einmal von der Sache sprechen.“

E. Mahraun.

*173. Die Wichtigkeit der Kostenberechnung.

„Das wird ein frohes Pfingstfest werden!“ rief der alte Meister Leberecht, einen Brief schwingend, der über den Hof schreitenden Frau Meisterin durch das offene Fenster der Werkstatt zu, „unsere Käthe kommt am Freitag, und ihr Mann trifft am folgenden Tage ein.“ Und es wurde ein frohes Fest; denn nicht nur Tochter und Schwiegersohn stellten sich ein, sondern unerwartet erschien auch der Pflegesohn der braven Meistersleute. Der war einige Jahre älter als Meister Leberechts Tochtermann und besaß eine einträgliche Tischlerei.

In der Frühe des zweiten Pfingsttages brachen die drei Männer auf, um eine Fußwanderung nach einem Ausflugsort zu machen, während die Frauen mit dem Dampfboot nachkommen sollten. Meister Leberecht hatte nämlich die Absicht, mit seinem Tochtermann ein vertrauliches Wort zu reden; denn er meinte auf dessen Gesicht dann und wann einen sorgenvollen Zug bemerkt zu haben. Unvermerkt lenkte der Alte das Gespräch auf den Geschäftsbetrieb und fragte den jungen Meister, wie sich sein Geschäft denn anlasse. „Es geht ganz gut,“ lautete die Antwort, „ich habe eine ausgedehnte Kundschaft, bekomme fortgesetzt reichliche Aufträge, und auf Bezahlung brauche ich meistens nicht lange zu warten. Die Käthe steht mir treu zur Seite, und wir leben bescheiden und vermeiden jede unnütze Ausgabe. Aber doch — ich weiß nicht, wie ich mir's erklären soll — der Erfolg befriedigt mich nicht, ja es wird mir sogar in der letzten Zeit schwer, mit dem eingehenden Gelde alle